

Neue Bettgenossen.

In Tokio sowohl wie in Paris setzt man zwar die Unschuldsmiene auf, schlägt sich mit der Männerfaust gegen die Brust und beteuert in Tönen, die fast aufrichtig klingen, daß an dem Gerede von Bündnisverhandlungen zwischen Japan und Frankreich kein wahres Wort sei. Aber wenn jemals dort, wo man Rauch aufsteigen sah, ein Feuer zu vermuten war, so ist es hier der Fall. Frankreich sowohl wie Japan wissen ganz genau, wer ihr nächster Gegner sein wird, nämlich England, und es wäre keine schlechte Ironie der Weltgeschichte, wenn auch die Ver. Staaten sich in die kommende Auseinandersetzung hineingezogen sehen würden. Die europäische Entschädigungskrisis wird vielleicht durch den Dawes-Plan gelöst werden, vielleicht auch nicht; aber selbst wenn sie beigelegt wird, so wird darum der französische Gegenstand noch lange nicht schwinden. Wenn Frankreich einen Vorherrschaftsanspruch auf dem Kontinent vertritt, so bedeutet das gleichzeitig auch die wirtschaftliche Vorherrschaft, und die Rückschlüsse einer solchen entspringen England viel zu sehr an eigenen Leib, als daß es dagegen nicht auszusagen soll. Japan wiederum steht nicht nur gegen England auf den asiatischen Märkten in schärfster Konkurrenz, sondern wird sich auch seine künftigen Siebelungsgebiete, auf die es bei seiner rapiden Vermehrung nicht lange mehr verzichten kann, von England erobern müssen.

Auf den ersten Blick ist zu erkennen, daß die beiden Mächte sich in ausgeglichener Weise gegen England ergänzen würden. England könnte weder gegen die eine noch die andere seine volle Kraft einsetzen, und wenn es Frankreich natürlich auch unmöglich wäre, das englische Mutterland zu erobern oder sonstwie auf die Knie zu zwingen, so könnte es dieses doch genug schwächen, um es seine Besitzungen im Indischen und Stillen Ozean verlieren zu lassen. England wie Frankreich würden sich gegenseitig zu blockieren versuchen, und diese Aufgabe würde Englands Kräfte zu sehr in Anspruch nehmen, als daß es Seestreitkräfte von ausreichender Stärke gegen Japan abzugeben könnte.

Aber England ist wahrscheinlich nicht der einzige Gegner, den die Versuchsmänner von Paris und Tokio im Auge haben. Frankreich arbeitet heute fieberhaft unter Aufwendung von Millionen daran, Amerikas Stimmung zu seinen Gunsten zu beeinflussen. An der englischen Gegenpropaganda fehlt es zwar nicht, aber sie war nicht so intensiv und nicht geschickt genug, um zu verhindern, daß sie wenigstens zeitweise von den Franzosen ausgeglichen wurde. Auch Japan ist daran interessiert, in Amerika die Stimmung wenigstens zu neutralisieren.

Natürlich hat man uns im tiefsten Herzen mit geradezu tödlicher Feindschaft, aber man will Amerika diesen Haß nicht merken lassen, um es zu veranlassen, sich im gegebenen Falle neutral zu verhalten. Das erste gelbe Nationalempfinden fühlte sich von Amerika bis auf den Tod beleidigt, aber scharfe Interessengegensätze bestehen nur mit England.

Natürlich rechnet jedoch Frankreich wie Japan mit der durchaus wahrscheinlichen Möglichkeit, daß die amerikanische Stimmung sich wieder vollständig England zuwendet. Vor allen Dingen, soweit Japan in Betracht kommt, muß diese Möglichkeit offengehalten werden. Und wenn die amerikanische Rassenangst, die heute „Gosanna“ und morgen „Kreuzige“ schreit, Frankreich als Bundesgenossen Japans im Felde sehen würde, dann dürfte die beständige Franzosenbrunst, von der wir amerikanische Kreise heute noch befehen sind, sehr schnell verfliegen.

Es war auffällig genug, daß gerade zu der Zeit, als die Einwanderungsvorlage vor dem Senat stand, das Gerücht eines Bündnisses zwischen Japan, Frankreich und Rumänien demontiert wurde. Wenige Tage später kam aus Paris

eine Ablehnung des Gerüchtes, daß Frankreich den Japanern Indochina für Kolonisationszwecke angeboten habe. Noch nicht demontiert wurde die Meldung, daß Japan für seine Luftwaffe französische Konstrukteure vornehmen wolle. Wo Rauch ist, da ist auch Feuer. Wir wußten keinen Grund, aus dem sich irgend ein Kopf mit der Erfindung von Märchen über ein französisch-japanisches Gebrüderbündnis anstrengen sollte, wenn nicht eben tatsächlich ein Teilchen Wahrheit aus den verwichenen Amtsstuben in die Öffentlichkeit gedrückt wäre.

St. Paul Volkszeitung.

Frankreich und die baltischen Staaten

Während die kleine Entente heute nur noch ein häßlicher Traum der französischen Imperialisten ist, weil sie von Italien gesprengt wurde, ist der baltische Staatenbund, der bis jetzt Finnland, Lettland und Estland umschloß, eine Wirklichkeit. Die gegenwärtige kleine Entente richtete ihre Spitze gegen Deutschland und war als der große Vorposten Frankreichs im Südosten Europas gedacht. Der baltische Staatenbund hingegen hat eine gewisse anti-französische Tendenz, weil er Polen als seinen gefährlichsten Gegner betrachtet und seine militärischen Maßnahmen mehr gegen Polen als gegen Rußland gerichtet sind. Wenn es nach den polnischen Nationalisten ginge, wäre heute Riga der große polnische Hafen. Jetzt soll auch Litauen ein Mitglied des baltischen Staatenbundes werden. Seit einiger Zeit wird über den Eintritt Litauens in den baltischen Staatenbund zwischen Helsingfors, Riga und Reval verhandelt, und es sieht aus, als würden die drei jetzigen Mitglieder des Bundes, Litauen als viertes aufnehmen, obgleich der Eintritt Litauens in diese Kombination nicht ohne Gefahren ist, weil Litauen und Polen sich noch heute auf dem Kriegsfuß befinden. Die diplomatischen Beziehungen zwischen Polen und Litauen sind noch immer unterbrochen, und die polnisch-litauische Grenze gleicht einem großen Waffenlager. Die ganze litauische Armee von achtzigtausend Mann ist an der polnischen Grenze zusammengezogen, und ein großer Teil der polnischen Armee steht ihr gegenüber. Von Zeit zu Zeit finden sogar kleinere Gefechte statt, und eines Tages kann sich aus diesen kleinen Gefechten ein regelrechter Krieg entwickeln. In Helsingfors und in Riga ist man sich über diese Gefahren klar; aber trotzdem besteht die Meinung, Litauen in den baltischen Bund aufzunehmen, weil dieser Beitritt die einzige Garantie für die Sicherheit und Unabhängigkeit der litauischen Republik bildet und Lettland wie Estland an dem Fortbestand Litauens stark interessiert sind. Wird Litauen ein Opfer des polnischen Imperialismus, dann wird auch ihre eigene Existenz bedroht. An dem Tage, da polnische Soldaten Romno besetzen, wird die Existenz eines unabhängigen Lettlands sehr zweifelhaft werden.

Der noch andauernde polnisch-litauische Krieg wird von Paris diffamiert. Die Polen haben Wilna, die Hauptstadt Litauens, auf Geheiß der Franzosen besetzt. Frankreich wollte nicht zugeben, daß Litauen ein Pufferstaat zwischen Rußland und Deutschland werde, weil es Litauen nicht traute. Frankreich wollte die russisch-deutschen Verbindungen zu Lande selbst kontrollieren, und das ist nur möglich, wenn Polen und nicht Litauen zwischen Rußland und Deutschland vermittelt und der Weg von Berlin nach Moskau über Polen geht. Frankreich wollte Litauens wegen seiner auswärtigen Politik nicht revidieren, die eine Isolierung Deutschlands und Rußlands zum Ziele hat. Da Polen Litauen als eine seiner „historischen“ Provinzen betrachtet und seine Souveränität nicht anerkennen will, ist die polnisch-litauische Feindschaft mit der Existenz eines unabhängigen Litauens gegeben und letzteres somit von vornherein ein antipolnisches und ein antifranzösisches Faktum in der osteuropäischen Politik. Frankreich konnte die Enthebung eines unabhängigen Litauens nicht verhindern, aber es konnte seine Macht beschränken und das hat es auch getan. Auf Frankreichs Geheiß und Anregung hat Polen die Provinzen Grodno, Suwalki und Wilna, litauische Territorien, an sich gerissen. Für die polnische Okkupation von Grodno und Suwalki

gab es noch eine formelle Entschuldigung. Ein großer Teil der ursprünglichen litauischen Bevölkerung dieser Provinzen ist der Sprache nach schon lange nicht mehr litauisch. Die intensive Polonisierung dieser Provinzen hat gute Früchte getragen. Aber die Besetzung Wilnas durch polnische Freischärler und die spätere formelle Annexion Wilnas auf Grund eines gefälschten Zensus stellen einen niederträchtigen Territorialraub dar, den Litauen nicht vergeßen kann und will. Dieser Territorialraub ist in Paris geplant und ausgeführt worden. Die Litauer wissen also, daß Frankreich infolge seiner Verbindung mit Polen ihr Erzfeind ist und sie vor diesem Feinde auf der Hut sein müssen. Der Raub Wilnas und das Gerede der polnischen Imperialisten von einem polnischen Riga haben in allen baltischen Ländern eine starke antipolnische und antifranzösische Stimmung geschaffen, und daraus entspringt für Litauen die Möglichkeit des Beitritts zum baltischen Bund. Im Falle eines Zusammenstoßes zwischen Rußland und Polen wird der baltische Staatenbund Rußland gegenüber entweder eine wohlwollende Neutralität beobachten oder auf Seiten Rußlands gegen Polen kämpfen. Polen kann jedenfalls keine weiteren Raubzüge im Baltischen unternehmen.

C. A. in „Amerika“.

Das Wesen des französischen Imperialismus.

(Fortsetzung von Seite 5.)

rhein; das Elbaf war durch sehr bedenkliche Verhandlungen des Saales Mittelbach, das sich Sondervorteile sicherte, an Frankreich gekommen. Das bis dahin unabhängige Lotbringen war mehr oder minder französisch geworden. Das deutsche Reich hatte man stets von französischer Seite zu schwächen und anzunehmen versucht. „Nos rois avaient miné l'empire sourdement“ („Unsere Könige hatten das Reich geräuselos unterminiert“), sagt ein französischer Historiker. Paul Viollet. Deutsche Unmöglichkeit erlebte es ihnen zu allen Zeiten, die Rechte deutscher Fürsten wurden zum Vorwand genommen. Am 19. August 1658 wurde unter französischem Schutz der erste Rheinbund gegründet.

Aber der eigentliche französische Imperialismus, der zu immer neuen grenzüberschreitenden Kriegen und zuletzt immer wieder zur Selbstvernichtung und Ausblutung Frankreichs führte, begann unter Ludwig XIV. Es ist grotesk, wenn französische Historiker — vor dem Weltkrieg — wie Lacour Gaget, den modernen Imperialismus auf Cromwell und die Engländer zurückführen. England drang wesentlich außerhalb Europas vor und seine Expansion diente dem Handel; verhängnisvoll für Europa, seinen Frieden und seine Entwicklung wirkte und wirkt in neuerer Zeit neben dem russischen der französische Imperialismus seit Ludwig XIV.

Mit dem Jahre 1667 begannen die Raubkriege, die immer wieder erneuert wurden, gegen Spanien, gegen Holland und gegen die deutschen Länder. Die Leistungen französischer Kultur waren im siebzehnten Jahrhundert die denkbar herrlichsten, die äußere Politik Frankreichs und ihre Methoden die denkbar schändlichsten. Französische Historiker täuschen sich über ihren Charakter nicht. „Wenn feindliche Armeen in Frankreich eingebrungen wären“, schreibt Ernest Lavisse, „so hätte es die Leiden getragen, die es andern auferlegte, aber nirgend wurde die systematische Ausbeutung und die Verwüstung ganzer Länder durch Feuer und Schwert durchgeführt, wie Louisos es tat“. Eine niederträchtige „Abolatenrabulistik“ und eine betrügerische Auelegung der Verträge bot den Vorwand zu immer neuen Invasionen.

Die beständige Hinterlist war um so belebender für ihre Opfer, als sie von einem Monarchen kam, der in so hohen Tönen sprach. „Jedes gegebene Wort wurde gebrochen, die französische Diplomatie war eine zu perfide, und die Greuel militärischer Herrschaft und Gefolterungen durch nichts zu rechtfertigen“. Im Jahre 1685 war Frankreich isoliert und allgemein gehaßt. — Wichtige Koalitionen bildeten sich gegen seinen unerträglichen rücksichtslosen Imperialismus. Dennoch dauerte es dreißig Jahre, bis der kriegerische, militärisch glänzende

organisierte Kolos, den Sully, Richelieu, Mazarin, Le Tellier und Colbert aufgebaut hatten, zusammenbrach. Unter englischer Führung wurde Frankreich immer mehr geschwächt, im achtzehnten Jahrhundert fast all seiner Kolonien beraubt, bis der erste Napoleon die gleichen Unternehmungen in noch großartigerer und unerfährlicher Weise aufnahm, den imperialistischen Eroberungskrieg wieder über alle Grenzen nach Spanien, Holland, Deutschland trug, den Rheinbund erneuert, in den Orient vorstieß, nach dem schon Ludwig XIV. gestrebt hatte, Englands außereuropäisches Handelsreich zu vernichten suchte, aber das Ende ist, daß Frankreich wiederum an seinen maßlos überspannten Kräften verblutend zusammenbrach.

Nach der Restauration der Bourbonen wurde notgedrungen das kleinere Programm von 1651 wieder aufgenommen und abwechselnd nach Belgien und der Rheingrenze oder beiden getrachtet. Napoleon III. verfolgte die gleichen Ziele und ging auch weiter, es gelang ihm für eine kurze Zeit, eine französische Hegemonie herzustellen, aber er erlag der größeren Staatskunst Bismarcks, und im Krieg von 1870, der kein Eroberungskrieg, sondern ein Krieg um die deutsche Einigung war, die Frankreich durchaus verhindern wollte, wurde die so weit von Frankreich nach Osten vorgetrugene Grenze um ein weiteres Stück zurückgeschoben.

Den Charakter des Weltkrieges werde ich hier nicht erörtern. Kein Mensch, der die Akten kennt, der das kürzlich veröffentlichte Geheimtelegramm des russischen Militärs in Paris, Grafen Ignatieff, vom 18. 31. Juli gelesen hat, in dem er zwölf Stunden vor der Überreichung des deutschen Ultimatums in Petersburg, bereits dahin meldete, „der französische Kriegsminister habe ihm im Ton aufrichtiger Begeisterung die feste Entschlossenheit der französischen Regierung zum Kriege mitgeteilt“,

THE HUMBOLDT CENTRAL MEAT MARKET

Frisches Fleisch aller Art stets vorrätig.

Unsere Spezialität: **Vorzügliche Würste.**

Bringt uns Gure Rube, Kalber, Schweine und Geflügel, Lebend oder Geschlachtet. — Wir bezahlen höchste Preise.

SCHAEFFER-ECKER CO. - HUMBOLDT, SASK.

wird noch an die Fabel vom angegriffenen Frankreich glauben.

Seit der deutschen Niederlage und dem Frieden von Versailles hat das alte Spiel von neuem begonnen. Es sind die gleichen Bewegungen und Ziele, nur die Worte und Vorwände lauten anders, der Zeit angepasst. Statt der „Rechte der deutschen Fürsten“ haben wir die „Selbstbestimmung der Völker“, statt des Rheinbundes die Rheinische Republik, statt der Revolutionen und Revolutionen, die Sicherungen und Sanktionen. Die Rusit ist anders, der Ton ist der gleiche. Und wieder werden Methoden angewendet, die kein anderes Volk heute anwenden würde; wieder lernt, wer französische Kultur und französischen Geist liebt, die französische Politik verabscheuen. Der neue französische Imperialismus ist für Europa um so gefährlicher, als er sich auf neue verbotliche Mittel stützt. „Wir sind ein Hundertmillionen Volk“, sagte Poincare und weist auf seine Negers. Abgelehnt davon, daß ein Hundertmillionen Reich gegen ein entwaffnetes, zerfahrenes und ausgehungertes Volk von lediglich Millionen doch keine Sicherungen nötig haben kann, —

solle ein verelendetes Europa, das von einer verbotenen französischen Plutokratie durch Regerebeere beherrscht wird, tatsächlich das letzte Ziel und Ergebnis des französischen Imperialismus sein?

— Mutter Sprache — es liegt ein heiliges Leuchten und Zuckeln in diesen Worten.

Druckfehler. In einem Marktbericht hieß es zum Schluß: Der Markt war stark behudt und das Publikum sehr launisch. In der folgenden Nummer sollte der Fehler berichtigt werden, aber der Stabold im Setzerkasten ruhte nicht und statt des richtigen Ausdruckes „launisch“ erschien der Schlußsatz: „und das Publikum war sehr launisch!“

NEW YORK HAMBURG

United American Lines
(HARRIMAN LINE)
HAMBURG AMERICAN LINE

Kuerzeste Route nach und von DEUTSCHLAND

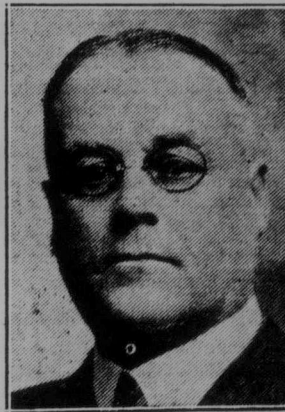
Abfahrten wöchentlich von Pier 86, North River, New York City, mit Luxus-Dampfern.

„RESOLUTE“, „RELANCE“, „ALBERT BALLIN“, „DEUTSCHLAND“

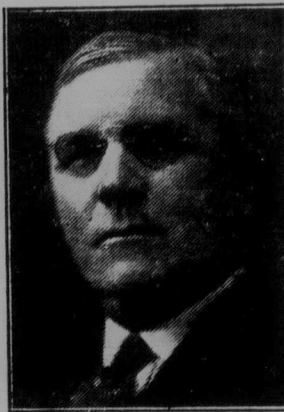
I. II. und III. Klasse fuhrbar, und den beliebten Dampfern „CLEVELAND“, „MOUNT CLAY“, „HANSA“, „THURINGIA“, „WESTPHALIA“, mit Kajüte und III. Klasse Vorzügliche Verpflegung, Bedienung und bequeme Unterkunft an Bord allen Reisenden zugesichert.

UNITED AMERICAN LINES
39 BROADWAY
NEW YORK
oder autorisierte Agenten.

CANADIAN NATIONAL OFFICIALS FIGURE IN CHANGES



T. P. WHITE



H. H. BREWER



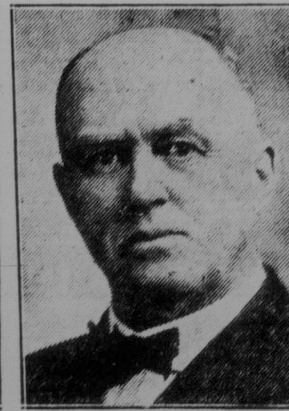
I. A. MacPHERSON



E. CRAWFORD

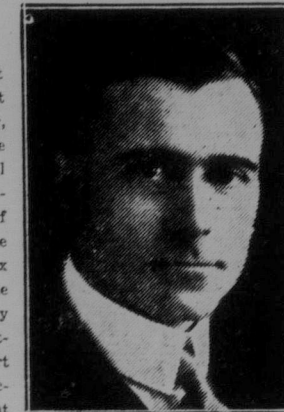


A. WILCOX



M. HELSTON

IN the re-arrangement consequent upon the retirement on account of ill health of H. H. Brewer, Assistant General Manager of the Western Region, Canadian National Railways, A. Wilcox has been appointed General Superintendent of Transportation for the region. The position formerly held by Mr. Wilcox of General Superintendent of the Manitoba district is now taken by N. B. Walton, who has been Assistant Superintendent at Prince Rupert since the amalgamation. I. A. MacPherson, General Superintendent at



N. B. WALTON

Regina, now assumes the work of Superintendent at Prince Rupert, and his recent position is taken over by E. Crawford, formerly Superintendent of Car Service for the Western Region, Winnipeg. T. P. White, late Superintendent of Transportation for the Manitoba district, has been appointed Regional Superintendent of Car Service, and M. Helston becomes Superintendent of Transportation, Manitoba District. Mr. Helston was formerly chief dispatcher at Fort Rouge, Winnipeg.